

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 25. April 1883.

Nr. 189.

Deutscher Reichstag.

71. Sitzung vom 24. April.

Präsident v. Loebeow eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Minister von Caprivi, Minister Scholz und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Erste Beratung der Kriegerhefen-Vorlage.

Abg. Dr. Hanel erklärt, daß die Vorlage wohl nirgend prinzipiellen Bedenken begegnen wird. Zu erörtern seien aber einige lokale Bedenken. Der Kieler Hafen war bisher in einen Handelshafen und einen Kriegerhafen getheilt, zu irgend welchen Schwierigkeiten habe das keinen Anlaß gegeben; er dürfe wohl die Hoffnung aussprechen, daß dies auch in Zukunft und trotz der in Aussicht stehenden Veränderungen des Hafens so bleiben werde. Es müsse darauf geachtet werden, daß die Marineverwaltung sich nicht allzu streng an den Wortlaut des Gesetzes hält, denn es ist nicht möglich, vor jeder Anlage eines Damms u. dgl. die Genehmigung einzuholen. Wenn es auch nicht nötig sein sollte, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, so wäre doch eine nähere Auskunft von der Regierung erwünscht.

Abg. Dohrn schließt sich dem Wunsche des Vorredners an und hat dafür namentlich das Motiv, daß es nötig sei, festzustellen, inwieweit die Regierung ihre Kontrollmacht ausüben will.

Der Bundeskommissar erwidert, daß die Regierung bereit sei, die gewünschte Auskunft den Herren, welche sich dafür interessieren, zu erteilen.

Damit ist die erste Beratung beendet, die zweite Lesung wird von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Hierauf tritt das Haus in die Fortsetzung der Beratung des Kranken-Versicherungsgesetzes.

Die sozialdemokratischen Abänderungsanträge, sowie die fortschrittlichen werden für die fernere Beratung zurückgezogen.

Bei § 13, welcher die Errichtung der Ortskrankenklassen betrifft, betont Abg. Dieze (Hamburg) nochmals die Nothwendigkeit der Berufs-krankenklassen und verlangt die Streichung des Absatzes 2.

Bundes-Kommissar Geheimer Rath Lohmann entgegnet, daß es noch nicht erwiesen sei, daß die Klassen dann immer besser getheilt werden, wenn sie auf Angehörige eines Berufes beschränkt werden.

Abg. Dr. Hirsch kann die Forderung des Abg. Dieze nur unterstützen, der nicht als Sozialdemokrat, sondern als praktischer Mann gesprochen habe.

Abg. Ebert: Die Autonomie der Krankenklassen muß möglichst gewahrt werden; wenn die Arbeiter danach streben, in freien Hilfsklassen sich zu versichern, so wird keine vernünftige Gemeindeverwaltung dies hindern. Es wäre aber nötig gewesen, nach dieser Richtung hin bessere Garantien zu schaffen, als die Vorlage sie bietet. Hier ist zu viel in das Ermessen der Behörden gestellt.

Geheimer Reg.-Rath Lohmann: Es ist selbstredend, daß die Gemeinden beschränkt sind in der Gründung der Ortsklassen; die Nothwendigkeit, unter denen solche Gründungen vor sich gehen müssen, enthält das Gesetz.

Abg. Dr. Hirsch: Der Paragraph ist in der Kommission anders ausgelegt; ich behalte mir vor, durch einen Antrag in dritter Lesung denselben herzustellen.

Die §§ 13 und 14 werden unverändert angenommen.

§ 15 betrifft die Bedingungen der Mitgliedschaft bei den Ortskrankenklassen. Dazu liegt ein Antrag des Abg. Lohren vor, welcher verlangt, daß die Angehörigen anderer Hilfsklassen nur dann von der Beitrittspflicht befreit sein sollen, wenn sie nachweisen, daß ihnen in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung, Arznei und sonstige Heilmittel gewährt werden.

Abg. Gutfleisch beantragte auch hier den Passus einzuschalten, daß ein Kranker, welcher sich zur Mitgliedschaft meldet, für die Dauer der vorhandenen Krankheit keine Unterstützung erhält.

Abg. Lohren: Viel wichtiger als die Geldunterstützung ist die Gewährung von ärztlicher Hilfe und Arznei für den Kranken. Es ist vielfach vorgekommen, daß diese Gewährung von Hilfe und

Arznei bei einzelnen Klassen ganz ungenügend ist. Leider ist dieser Punkt in der Kommission viel zu wenig erörtert. Theils sind die Beiträge zu diesen Klassen zu hoch, theils wird ihr Bestand durch die Kosten für Arzt und Arznei abgehoben. Die ganzen Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereinskassen leiden an diesem Uebel; ihnen wird in der Vorlage ein bedeutendes Recht eingeräumt, aber etwas Nützliches haben sie bisher für das Vaterland nicht geleistet. — Redner erörtert die diesbezüglichen Specialitäten in den Statuten der Gewerkevereine. — Den erbärmlichen Leistungen der freien Klassen der Gewerkevereine gegenüber haben die Fabriklassen ganz Bedeutendes geleistet und da hat der Abg. Hirsch die Kühnheit, in der Weise von den Fabriklassen zu sprechen, wie er es früher hier gethan? (Vizepräsident Adersmann rügt das Wort „Kühnheit“.) Redner braucht in der Folge den Ausdruck „Muth“. Es ist nicht unbedenklich, neben den Gemeindeversicherungen noch die freien Gewerkeklassen bestehen zu lassen; in diese werden sich die jungen Leute aufnehmen lassen, während die alten, hilflosbedürftigen der Gemeindeversicherung anheimfallen. Außerdem können sich die Gewerkeklassen gegen den Eintritt älterer Kollegen schützen dadurch, daß sie eine Altersgrenze in ihr Statut aufnehmen. Sie halten zwar auch einen Klassenarzt, allein der hat nicht die Aufgabe, die Klassenmitglieder zu kuriren. Das Angeln nach jungen, gesunden Leuten ist bei diesen Gewerkeklassen in ein System gebracht. Sollen die schwersten Schäden dieses Systems wenigstens einigermaßen gemildert werden, so ist es nötig, meinen Antrag anzunehmen.

Abg. Dr. Hirsch: In England stehen alle Klassen auf dem Standpunkte, daß sie die Wahl des Arztes und der Arznei dem Kranken überlassen. Herr Lohren sollte doch begreifen, daß es dem Arbeiter lieber sein muß, seinen Arzt frei wählen zu können. Es ist ja bekannt, daß die Ärzte sich mehr bemühen, einen aus freier Entschließung zu ihnen kommenden Kranken zu heilen, als wenn sie konfuzienlos eine Menge Patienten behandeln. Die ganze Berechnung der Arztkosten ist unrichtig. Dem Arbeiter ist es lieber, nach seinem freien Willen sich kuriren zu lassen, als einem Arzte zugewiesen zu werden; er verläßt sich lieber auf die Heilkunst der Natur, als auf die Kunst des Arztes. Bezüglich der Altersgrenze haben die freien Hilfsklassen keine anderen Bestimmungen, als die Fabriklassen; das verschweigt Herr Lohren. In unseren Klassen befinden sich zahlreiche ältere Mitglieder, und die jüngeren steuern gern und willig für sie bei. Wenn Herr Lohren behauptet, daß die Beiträge der Hilfsklassen zu Agitationen, Streiks u. dgl. verwendet würden, so fordere ich ihn auf, mir einen einzigen derartigen Fall nachzuweisen. Derselbe ist nach den Statuten und nach dem Gesetze nicht erlaubt. Herr Lohren hat seine Rede bereits einmal in einer öffentlichen Versammlung gehalten; man hat dort die ärgsten Verleumdungen über mich und die Gewerkevereine geschleudert, auch die offiziöse Presse hat ähnliche Andeutungen gemacht, ich erkläre, daß ich bis zum Jahre 1877 nicht einen Pfennig Entschädigung für meine Bemühungen erhalten habe. Erst seit jener Zeit beziehe ich als Anwalt der Gewerkevereine ein Honorar von jährlich 3000 Mark. Und nun bitte ich, die wahrheitswidrigen Angaben endlich zu unterlassen. Aus dem Vorredner sprach der Haß eines fanatischen Arbeitgebers gegen die freie Bewegung der Arbeiter. (Bravo links.)

Geheimer Rath Lohmann: Der Regierung ist sehr wohl bekannt, daß die Bezahlung für Arzt und Arznei einen erheblichen Bruchtheil der Krankenunterstützung ausmacht, dies ist auch erwogen bei den Beratungen der Kommission, deren Beschlüsse ich Sie anzunehmen bitte.

Abg. Lohren: Der Abg. Hirsch hat meine Äußerungen mehrfach falsch aufgefaßt; ich muß bei den thatsächlichen Angaben bleiben, es wird sich im Laufe der Diskussion wohl noch Gelegenheit finden, näher auf sie selbst einzugehen.

Abg. Dr. Ebert: Der Antrag Lohren ist unannehmbar. Er würde ein Prinzip vernichten, dessen Aufrechterhaltung meine politischen Freunde zu der Mitbetheiligung bei der Beratung veranlaßt hat, nämlich die freie Bewegung innerhalb der Zwangsclassen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Gutfleisch angenommen, alle anderen Anträge werden abgelehnt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr
Tagesordnung: Rechnungsvorlagen und Fortsetzung der heute abgebrochenen Debatte.
Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Norwegen wird das Schauspiel erleben, elf Minister auf der Anklagebank zu sehen. Die Kammer (Storting) ist mit dem Kabinett in einen Verfassungskonflikt gerathen. Der Storting verlangt die Anwesenheit der Minister im Hause bei Beratung von Gesetzesvorlagen, der Ministerrat hält sich dazu nicht für verpflichtet. Der Storting hat dreimal einen darauf bezüglichen Beschluß gefaßt, und wenn die Kammer einen Beschluß dreimal wiederholt, so erhält er Gesetzeskraft, wenn der König auch vorher seine Zustimmung verweigerte. Trotz dem mißachteten die Minister den dreimaligen Beschluß, und so wurde die Anklage formulirt, die sich außerdem dahin zielt, daß der König verschiedene Beschlüsse des Stortings, in Folge Anrathens der Minister, die Sanction verweigert habe. Die Minister hätten sich durch diese Rathschläge mit den Interessen des Landes in Widerspruch gesetzt. Nach Ansicht der Mehrheit des Stortings stände nämlich dem Könige kein entscheidendes Einspruchsrecht zu, und die Minister, welche dies annahmen und danach handelten, durchbrächen damit die Verfassung.

Nebenbei sei bemerkt, daß König Oscar sich u. A. weigerte, einen Beschluß des Stortings anzuerkennen, wonach unter Umständen das Parlament ohne Zustimmung des Königs einen Theil der Nation unter Waffen rufen kann. Der Vollständigkeit halber sei auch erwähnt, daß die Reichs-Universität zu Christiania in einem Rechtsgutachten sich dahin ausgesprochen, daß nach ihrer Anschauung dem Könige wohl ein entscheidendes Einspruchsrecht zustände.

Uebrigens hat seit dem Beseden der norwegischen Verfassung, also seit 1814, bereits zum fünften Male eine Minister-Anklage stattgefunden. Bisher war aber immer nur ein einzelner Ressortminister angeklagt worden; das letzte Mal geschah dies im Jahre 1845.

Diesmal richtet sich die Anklage aber nicht gegen einen einzelnen Würdenträger, sondern das ganze herrschende „Regierungssystem“ soll sich vor dem Reichsgericht verantworten, ob es im Geiste der vorhandenen Verfassung handelte und wirkte, als es das Einspruchsrecht des Königs gegen die unbeschränkte parlamentarische Machtvollkommenheit des Stortings ausübte.

Aus dem Storting, welcher 114 Mitglieder zählt, geht durch Wahl der Odelsthing, eine Art erster Kammer, hervor. Er zählt 85 Mitglieder. Die Fünfundachtzig haben darüber zu entscheiden gehabt, ob die Anklage erhoben werden solle. In der vergangenen Nacht ist der Beschluß mit 53 gegen 32 Stimmen gefaßt worden, sämtliche Staatsräthe (Minister) vor dem Reichsgericht in den Anklagezustand zu versetzen.

Dieses Reichsgericht wird wieder folgendermaßen gebildet: Der Odelsthing wählt aus sich einen Lagthing, das sind 29 Mitglieder, welche sich mit den Berufsrichtern des bestehenden höchsten Gerichtshofes (es sind jetzt deren neun) verbinden, um ein Reichsgericht zu bilden, in welchem bei der Urtheilsfällung die Mehrheit entscheidet. Dem Minister-Verantwortlichkeits-Gesetze gemäß können die Minister, sofern sie als schuldig erkannt werden, zu Strafen von 4000—8000 Kronen und zur Amtsentsetzung verurtheilt werden. In der ganzen Angelegenheit ist nun allerdings noch ein dunkler Punkt, nämlich der, wie ein derartiges Urtheil vollstreckt werden kann. Hier scheint nach Auffassung Mancher eine Lücke in dem norwegischen Gesetze zu sein, und schon heute wird die Frage aufgeworfen: „wie nun, wenn das Urtheil des Reichsgerichts die Entfernung der Minister aus dem Amte ausspricht und der König nicht in die Entlassung der Minister einwilligt?“

Jedenfalls ist mit dem obigen Beschluß des Odelsthings, die Minister in Anklagezustand zu versetzen, ein sehr wichtiger politischer Prinzipienkampf entbrannt, in welchem unter Umständen die Person des Königs Oscar unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Einerseits ist der Gedanke an eine Revolution in Norwegen wohl noch nicht zur Reife gediehen. Andererseits ist die norwegische Verfassung auf so republikanisch freier Grundlage aufgebaut, daß besondere Kronrechte kaum im Stande sind, die Forderung des Parlaments entsprechend

einzuschränken oder gesetzlich und verfassungsgemäß hinfällig zu machen. Denn im Grunde genommen erscheint Norwegen eigentlich schon heute als eine Republik mit — erblichem Präsidenten, der den Titel „König“ führt.

— Aus Mecklenburg, 12. April. Am 18. d. beschloß Magistrat und Bürgerausschuß von Schwerin in gemeinsamer Sitzung, eine Deputation nach Mentone zu entsenden, um dem nunmehrigen Großherzoge ein Kondolenzschreiben und eine Huldigungsadresse der Residenzstadt zu überreichen. Bürgermeister Bade und Rechts-Anwalt Kirchner (Vorpresident des Bürger-Ausschusses) sind demzufolge bereits nach Mentone abgereist. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Verammelten einstimmig in dem Vorsatze, dem verewigten Großherzoge in Schwerin ein Denkmal zu errichten. Man ernannte sogleich eine Kommission zur Einleitung der vorbereitenden Schritte.

— Im Hotel d'Angleterre war am Sonnabend Nachmittag hier das Komitee für Sparklassen-Reform in Deutschland versammelt. Es beschloß, durch seinen Vorsitzenden A. Kammers (Bremen) eine Zusammenstellung von Ergebnissen populärisirter deutscher Sparklassen anfertigen zu lassen und zu verbreiten, sowie im Herbst einen zweiten deutschen Sparklassentag zu halten und zwar wiederum im Anschluß an den Kongreß deutscher Armenpfleger, also zu Dresden. Auf die Tagesordnung setzte man: 1) Organisation von Sparklassen-Verbänden, Referent Oberbürgermeister Hache in Essen; 2) Mittel zur Beförderung des Volksparcens, Referent Gruben-Direktor Knops in Siegen.

— Bei der Krönung in Moskau wird der Kaiser außer durch den Prinzen Albrecht nach neuesten Bestimmungen durch eine weitere Deputation vertreten sein. Diefelbe besteht aus dem kommandirenden General des 9. Armeekorps, von Tschow, dem Ober-Zeremonienmeister Grafen Eulenburg und dem Flügeladjutanten und General à la suite des Kaisers, Graf Alten. Die Deputation wird sich seiner Zeit direkt nach Moskau begeben.

— Mittheilungen aus Lissabon erzählen, daß in der Hauptstadt Portugals eine große Bewegung der Bevölkerung im Zuge sei, die ihre Spitze hauptsächlich gegen England richte. Die englische Regierung zeigt sich in der jüngsten Zeit sehr zögernd den Ansprüchen Portugals gegenüber auf die Anerkennung seiner Rechte an dem Kongo-Gebiete. Nicht genug daran, find im englischen Parlament während der Diskussion dieser Angelegenheit über Portugal und die portugiesische Regierung Worte gefallen, welche in Lissabon nicht angenehm berührt haben. Besonders ein Mitglied der radikalen Partei, Mr. Jacob Bright, hat sich im Unterhause über portugiesische Einrichtungen in sehr obfälliger Weise ausgesprochen. Für die nächsten Tage werden in Lissabon und anderen Städten Portugals große Meetings vorbereitet, welche in ganz energischer Weise gegen die Kundgebung Bright's und gegen die Haltung Englands überhaupt protestiren werden.

— Der Pariser „National“ glaubt zu wissen, daß eine Brigade Marine-Infanterie in der Stärke von 2000 Mann aus Detachements, die man in vier in Frankreich stationirten Marine-Infanterieregimenten entnehmen wird, gebildet werden soll. Dieses Expeditionskorps wird unverzüglich in Toulon auf zwei großen Transportdampfern eingeschifft werden, um die französischen Streitkräfte in Tonking zu verstärken.

Ausland.

Marseille, 23. April. In Maccio haben die Hafenarbeiter die Arbeit eingestellt; dieselben verlangen eine Lohnerhöhung von ein Franc pro Tag. Die Quais werden vom Militär bewacht.

Petersburg, 23. April. Gestern wurde den Berurtheilten vom Prozeß der Siebebn das gerichtliche nunmehr motivirte Urtheil mitgetheilt. Es verurtheilt jedoch, der Kaiser würde sämtliche zum Tode Verurtheilten zu Sibirien begnadigen, welcher Gnadenakt alsbald erwartet wird.

Provinzielles.

Stettin, 25. April. Die Polizeibehörden haben Anweisung erhalten, für Abstellung nachgehend bezeichnete Uebelstände überall thätigste Sorge zu tragen. Das Regierungspräsidium macht nämlich auf die Entstehungsurachen der bei den Schweinen eingetretenen Krankheiten im allgemeinen Interesse aufmerksam. Erfahrungsgemäß dienen auf den Ge-

höften der Städte und des platten Landes nicht selten höchst mangelhafte und unsaubere Bretterver-
schläge, die oft in der Nähe von Brunnen, Dün-
gruben zc. liegen, als Schweinefäße. Durch diesen
Uebelstand werden diese Räumlichkeiten, da das
Schwein der Träger mehrfacher, sowohl den Menschen
als das Vieh gefährdender Krankheitskeime, wie des
Milchbrandes, des Rothlaufes zc. ist, nicht selten zu
Beutstätten derartiger Krankheiten. Insbesondere
aber ist die Entsehung und Verbreitung der Ginnen-
krankheit, dieser sowohl wirtschaftlich als sanitär
höchst bedenklichen Kalamität, oft lediglich der Auf-
nahme von Wandurmt-Eiern oder Brut aus der
Umgebung der Schweinefäße zuzuschreiben. Im
Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege erscheint
es daher dringend geboten, der äußeren Haltung und
Unterbringung des Schweines nach dieser Richtung
eine größere Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu wid-
men, als dies leider bisher fast allgemein gesche-
hen ist.

Der Oberstabsarzt Dr. Deininger,
welcher bis zum Herbst v. J. Chefarzt des Pasa-
wallter Kürassier Regiments war, ist am Sonntag in
Mainz gestorben.

Die Lehrer- und Küsterstelle zu Succow a.
d. Elbe im Kreise Pyritz ist durch Todesfall vakant
geworden.

Der Arbeiter Julius Friedrich Ditt-
mann aus Neuenhof bei Pölitz rettete am 23.
Februar d. J. hieselbst den Arbeiter Ademann aus
Carolinenhof, welcher auf dem Eise der Barnitz
eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens. Hier-
für ist demselben seitens der Regierung eine Geld-
prämie bewilligt worden.

Am 21. d. Mts. wurde in dem Hause
Grabow, Breitenstraße 34, eine Kammer mit Gewalt
erbrochen und daraus dem Badergesellen Pasch eine
silberne Cylinderruhr und 3 Hemden und dem Haus-
knecht Bof eine silberne Cylinderruhr gestohlen.

Vorgestern war auf dem Hofe der Zan-
der'schen Delmühle, Bommerensdorferstraße 22, der
Böttchergeselle Emil Schröder damit beschäftigt,
kleine Deltonnen nachzubinden. Er mußte dazu die
einzelnen Tonnen von einem großen Stapel her-
unterholen; hierbei fiel er von einem Stapel und
schlug mit der linken Seite auf eine Tonne. An-
fänglich beachtete er den Fall nicht weiter, als er
aber immer stärkere innere Schmerzen verspürte, ließ
er sich nach seiner Wohnung schaffen, wo er noch
an demselben Tage in Folge innerer Verblutung
verstarb.

Stadt-Theater.

Sardou hat mit alten Mitteln wieder einen
neuen Erfolg errungen, so sehr man sich auch da-
gegen sträuben mag. Seine bekannte virtuose Nahe,
die es einzig und allein darauf anlegt, den Hörer
in Spannung und Aufregung zu erhalten und zu-
weilen ihn auch wohl an geistvollen Späßen zu er-
götzen, steht unerreicht da. Sie wirkt verblüffend,
da sie mit Unmöglichkeiten und Abgeschmacktheiten
so leicht verfährt, wie der Koch mit Pfeffer und
Salz. Ihre Speise wird stets gewürzt, wenn auch
zuweilen etwas zu pikant erscheinen. So auch bei
„Fedora“, an welchem Stücke Jeder gewiß etwas
auszufinden hat, da es an seinem Aufbau und sei-
ner Entwicklung genug des Tadelnswürdigen giebt.
Welcher Tadler aber hätte sich trotzdem der eminen-
ten Wirkung entziehen können, die dieses wenig geist-
reiche, aber um so praktischer Stück auf ihn und
seine Umgebung ungewissheit ausgeübt hat? Der
vierte Akt ist, trotzdem er des Aufregenden genug
enthält, der schlechteste, aber nur in sofern, als er
der Handlung eine Richtung giebt, die uns nicht
befriedigt, da sie ebenso leicht hätte eine andere
Bahn nehmen können. Die psychologische Detail-
malerei in dem Charakter der Fedora ist hier aber
großartig und hebt diesen Akt, verbunden mit der
grausamen Realistik des Todes, die uns Fedora
durchkosten läßt, zu den bedeutendsten des Stückes.
Anfang und Schluß — obwohl vom literarischen
Standpunkte als Exposition und Ende unbedingt zu
verurtheilen, da sie ein Betrug des Publikums sind
— sind von packender Wirkung und gehören zu dem
Besten, was Sardou je geschrieben hat. Die
Handlung des Stückes wird also skizziert:

Prinzessin Fedora, eine interessante junge Wittve,
ist mit Vladimir Jarischin, dem Sohne des russischen
Polizeiministers, verlobt. Man begegnet ihr zuerst
im Hause ihres künftigen Schwiegervaters, wo sie in
später Abendstunde erscheint, um sich besorgt nach
ihrem Bräutigam zu erkundigen, den sie vergebens
in ihrer Loge im Michael-Theater erwartet hat.
Ihre Nachfrage erhält sofort eine schauerhafte Beant-
wortung, da ihr Verlobter schwer verwundet, bereits
in den letzten Zügen liegend, ins Haus getragen
wird. Wenige Augenblicke später ist der junge
Mann eine Leiche, ohne daß seine Lippen mit einem
Laut die Veranlassung seines Endes angedeutet
hätten. Der Verdacht, es liege vielleicht ein nist-
lichkeitsches Attentat vor, darauf berechnet, den ver-
hassten Chef der dritten Abtheilung in seinem Sobne
zu treffen, erweist sich bald als hinfällig. Der
Groom des Verstorbenen sagt aus, daß sein Herr
im Laufe des Abends einen Brief empfangen, in
Folge dessen er befohlen, ihn zunächst nicht ins
Theater, sondern nach einem Hause in der Vorstadt
zu fahren, woselbst er häufiger Besuche zu machen
pflegte. In jenem Hause hat der vor der Thür
harrende Kutscher zwei Schüsse fallen hören; bald
darauf ist ein Mann, der verwundet zu sein schien,
da er eine Blutspur auf dem Schnee hinterließ,
eiligst davongestürzt, und nach längerem Warten hat
der Kutscher auf dem Fluß jenes Hauses seinen
Herrn blutüberströmt und bewußtlos gefunden. Der
Groom erinnert sich, gesehen zu haben, daß der
junge Graf den erwähnten Brief in ein Schließfach
gelegt, aus dem er inzwischen verschwunden ist.

Außer dem Groom hat nur eine Person das Zimmer
seit dem letzten Ausgang des Grafen Vladimir be-
treten — sein Freund Boris Ipanoff. Man re-
cherchirt sofort bei letzterem und erfährt, daß Boris
vor zwei Stunden nach Paris abgereist ist. Für
Fedora besteht kein Zweifel mehr, daß Ipanoff jenen
Brief unterschlagen, ihren Verlobten erschossen und
sich ins Ausland geflüchtet habe. Sie beschließt,
dem Mörder zu folgen, ihm sein Geheimniß zu ent-
reißen und an ihm Rache zu nehmen.

Im zweiten Akt finden sich Boris und Fedora in
Paris im Salon der Gräfin Olga Soukareff wieder.
Die Gräfin, für deren Figur die Fürstin Elise
Troupel einige Züge hergeliehen zu haben scheint,
hält einen politischen Salon für Rechnung der Re-
gierung und Polizei Russlands. Nihilistische Ver-
schwörer und Agenten der geheimen Polizei bewegen
sich dort in bunter Menge nebeneinander; Diese
wie jene als Künstler oder Literaten verkleidet und
Alle sich gegenseitig überwachend und ausspionierend.
Der Koffer der Fedora's ist es gelungen, Boris
Ipanoff's Liebe zu entflammen und ihm endlich das
Geheimniß zu entreißen, daß er in der That seinen
Freund, den Grafen Vladimir erschossen habe. Aber,
so fügt er hinzu, ich bin ein ehrlicher Mörder, denn
die Bluttat geschah bei einem Duell ohne Zeugen,
in welchem ich selbst verwundet wurde. Er habe
nur seine beleidigte Eathenehre gerächt und der
Erschossene sei ein elender Dube gewesen, der seine
Braut und seinen Freund zugleich betrog, indem er
die Gattin des Letzteren verführt hat. Fedora ist
der Erzählung Ipanoff's mit Spannung und Ent-
rüstung gefolgt und ruft, als er geendet: „Ja,
tödtete ihn und sie auch!“ Boris fügt hinzu, daß
sein Weib in Folge des Abenteuers erkrankt und
gestorben ist. Wie nun Ipanoff sich zurückziehen
will, erinnert sich Fedora, daß die Häfcher auf ihn
lauern. Sie ist ganz innere Reue und Leidenschaft
für den neuen Freund, der vergeblich darauf besteht,
er sei es ihrer Ehre und der Mitleidlosigkeit ihres
Aufes schuldig, die Nacht nicht unter ihrem Dache
zu verbringen. Sie läßt diese Bedenken nicht gelten
und zwingt ihn, indem sie in seine Arme sinkt, zu
bleiben. Im letzten Akt dauert der Kampf in der
Seele Fedoras fort; aber sie findet nicht den Muth,
ihren bisherigen Irrthum und das Uebel, welches sie
durch ihre Verichte nach Petersburg angeflistet hat,
zu gestehen. Was für eine Wirkung diese geübt
haben, muß sie nur durch den Mund Boris' selbst
erfahren: er ist zum Tode, oder da er hat entkom-
men können, zur Verbannung verurtheilt, seine Güter
sind eingezogen und er ist ein Bettler. Noch mehr,
der Polizeiminister hat sich an dem unschuldigen
Bruder dessen, welcher seinen Sohn tödtete, gerächt
und die alte Mutter des Ipanoff hat dieses neue
Unglück nicht überlebt. Boris schwört, daß er das
Weib, welches ihn verathen hat, tödten würde,
wenn er wüßte, wo er es suchen müßte. Die Ver-
wirrung, die Verzeihungsangst Fedoras' enthüllt
ihm die gräßliche Wahrheit, er vergiftet, was sie ihm
gewiesen, und will sie umbringen, mit eigener Hand
erwürgen; sie aber erparnt ihm dieses Verbrechen,
indem sie Gift in eine Tasse Thee mischt und unter
entfesselten Zudungen stirbt.

Was die Darstellung betrifft, so ist das En-
semble zu loben. Die Regie (Herr Haas) hatte
das Möglichste gethan und versagte denn auch die
Einrichtung des ersten Aktes ihre Wirkung nicht.
Das wirre, die allgemeine Verwirrung verarbeitende
Durcheinander, die von allen Seiten bekundete Dienst-
fertigkeit, die unbeschreibliche Angst Fedoras' um
das Schicksal ihres Bräutigams traten durch alle
Darsteller und jeden Einzelnen ungefucht zu Tage
und vereinigten sich zu einem glaubwürdigen, wir-
kungsreichen Ganzen. Nicht sehr zugelegt hat uns
dagegen der politische Salon der Gräfin Soukareff.
Es sah darin etwas dürrig aus und verrieth die
Atmosphäre zu sehr den böne de Paris; man
war froh, als man der Gesellschaft den Rücken
wenden konnte. Was nun die Leistung unseres
verehrten Gastes anbetrifft, so dürfen wir getrost
Frl. Friederike Bognar eine große Künstlerin
nennen. Man mag sich von der äußeren Fedora
noch ein anderes Bild vorstellen, die innere Fedora
aber mußte und konnte Jeden voll befriedigen. In
einzelnen Szenen — wir erinnern nur an die Be-
grüßungs scene zwischen Fedora und der Sirier im
zweiten Akt, ferner an die Verführung scene mit
Ipanoff und dann an den ganzen vierten Akt, die
Sterbeszene eingeschlossen — war die Künstlerin so
ganz Fleisch, Blut und Seele, so ganz Charakter
voll der feinsten Schattirungen, daß ihrer Leistung
die Vollendung zugesprochen werden muß. In an-
deren Ausritten mißfielen uns aber einige Züge von
Berechnung, sie ließen uns kalt. Auch im ersten
Akt hätten wir die Sorge um Ipanoff noch erreg-
ter zum Vorschein kommen sehen mögen, obwohl es
ja erklärlich ist, daß die Anwesenheit der Diener
und Polizei ihr immerhin einige Reserve auferlegt.
Aber trotzdem. Von unserem Personal gebührt
Herrn Schady als Ipanoff volle Anerkennung.
Wir empfehlen das Gastspiel der geschätzten Künst-
lerin auf's Wärmste der Beachtung.

H. v. R.

Am 26. April*) 1883.

Als Luther dort am Rheine
Bekanntes Gottes Wort,
Den Glaubensbild gerichtet
Auf Gott als seinen Herr
Und auf den Heiland, stehend
Vor feindlichem Gericht,
Wie er sein Ja gesprochen
Verklärt von Himmelslicht;
Als Luther treu ihm folgte
Nach echter Jünger Art,

*) Tag der Abreise Luther's von Worms 1521.

Daß alle Macht und Tüde
Vor ihm zu schanden ward;
Als er die Stirn geboten,
Das Mönchlein, einer Welt;
Da galt's den Lauf zu hemmen
Dem kühnen Siegesfeld —
Dem eben noch die Wahrheit
Aus freier Seele drang —
In seinem freien Gange
Fasst plötzlich ihn der Zwang;
Doch in des Zwanges Ketten
Bricht er der Freiheit Bahn;
Längst statt im Glauben sah er
Die Christenheit im Wah'n;
Die Bibel kann ihn bannen,
Doch ist sie selbst gebannt,
Die Sprache, die sonst bindet,
Wird hier zur Scheidewand;
Er reißt an ihr und fallen
Muß sie von seiner Hand.
So hat der Held die Bibel
Von Kettenlast befreit;
Nun eine Warte schaut sie
Auf deutsche Christenheit;
Ihr Blick dringt nun zu allen
Und leuchtet weit und breit.
Des Jünglings frommes Fühlen,
Aus dem ein lauter Sang,
Der fromme Herzen rührte,
In jener Stadt entsprang —
Noch lebt es in dem Mann
Und wird zum mächtigen Drang,
Den bösen Feind zu schlagen,
Mit dem er heftig rang.
Und schon im Siegesgefühl,
Das seine Brust durchbebt,
Hat er die Offenbarung
Auf's neu in sich erlebt,
Und hat ein Werk geschaffen
Und eine Burg erbaut,
Die nun „als Wehr und Waffen“
Als Wartburg niederhaut.
Ulrich Rudolf Schmid.

Kunst und Literatur.

Nr. 5 des „Deutschen Adelsblatts“ enthält:
Die Allerhöchste Hofkapelle. — Die militärische Ju-
gend-Erziehung in Frankreich. — Der Zweikampf.
— Die Stellung des Adels. — Aus dem Stamm-
und Ahnentafel der Reichsritter von Heideck. —
Sport. — Preisjagen und Preischießen des deut-
schen Jagdclubs. — Büchertisch. — Familien-An-
zeigen. — Briefkasten. — Inserate.

Vermischtes.

(Bad Ober-Salzburg in Schlesien.) Das
schon von dem Hirschberger Arzte Kaspar Schwen-
feld 1601 erwähnte Bad Salzburg, dessen Wasser,
wie er angiebt, damals das Lieblingsgetränk der um-
wohnenden Landleute gewesen, kann in dreifacher
Hinsicht dem leidenden Publikum empfohlen werden.
Erstlich in Bezug auf seine vorzüglich Quellen,
deren Ruf, wie es der Brunnenschrift nach Ame-
rika und sogar nach Asien beweist, in den letzten
Jahrzehnten immer mehr gestiegen und deren heil-
same Einwirkung auf die kranken Athmungs- und
Verdauungs-Organe von den Vertretern der medici-
nischen Wissenschaft ohne Ausnahme anerkannt wird,
zweitens in Bezug auf seine vorzüglich eingerichtete
Anstalt für die Bereitung von Molk, der in Deutsch-
land kaum eine andere an die Seite zu stellen sein
dürfte, und auf welche vorzugsweise darum ein be-
sonderes Gewicht gelegt werden muß, weil die Molk
und der Brunnensich in ihrer resorbirenden Eigen-
schaft ergänzen, weil ferner die Molk die irritirende
Wirkung des Brunnens mildert und weil sie die für
empfindliche Magenerven und manch andere Zu-
stände nachtheilige kalte Temperatur desselben we-
gen, drittens aber ist das Bad zu empfehlen wegen
seines milden feuchten Klimas, wegen seiner dünne-
ren, belebenden und tonisirenden Luft. Es verdient
deshalb im besten Sinne des Wortes als klimati-
scher Kurort bezeichnet zu werden, der sich, wie wir
noch hinzusetzen wollen, nicht allein durch eine über-
aus anmuthige Lage, durch die prächtigen Anlagen
innerhalb des Kurparks, sondern auch durch eine
wundervolle begaunerte Umgebung auszeichnet. Zu
diesem drei großen Heilpotenzen Salzbrunnens gesellen
sich als vierte seine Bäder, die als Unterstützung der
Trinkkur benützt, und erforderlichen Falles durch Zu-
sätze modifizirt werden. Salzburg, obgleich ein
Weltbad, hat doch andererseits keineswegs das Ge-
räuschvolle und Aufregende eines solchen. Es liegt,
wie eine grüne Insel, inmitten einer friedlichen, durch
allen Reiz ausgezeichneten Natur, so daß der Lei-
dende, der sein ganzes Vertrauen auf die Heilwirk-
samkeit seiner Quellen gesetzt, durch Nichts in dem
ersten und oft so schwierigen Unternehmen, seine
Gesundheit wieder zu erlangen, gestört wird. In-
des ist der Kurort trotzdem nicht langweilig, wie es
danach scheinen könnte. Die große Anzahl von Heil-
ungsbedürftigen, die sich in ihm zusammen findet,
die Sommerfischer und Touristen, die es aufsuchen,
sowie Konzert und Theater sorgen dafür, daß der
Aufenthalt in demselben nicht geistermüde, son-
dern aufmunternd, anregend und unterhaltsam sich
gestaltet.

Als ein vorzüglicher Rathgeber für jeden
Geschäftsmann, der inseriren will, kann unstreitig die
soeben erschienene 23. Auflage des großen Zeitungs-
Verzeichnisses von G. L. Daube u. Co. in Frank-
furt a. M. empfohlen werden. Dasselbe ist auch
dieses Jahr wieder in mancher Hinsicht verbessert
worden und enthält in einfacher und praktischer
Weise dasjenige Material, was für den Inserenten
wissenschaftlich und nothwendig ist, ohne aber durch
überflüssige Angaben die Uebersichtlichkeit zu beein-
trächtigen. Die Zentral-Annoncen-Expedition von

G. L. Daube u. Co., welche in allen größeren
Städten Filialen oder Agenturen besitzt, versendet
das kleine Werk auf Verlangen gratis und franco.

Mit Rücksicht auf den Brand des Sa-
lamon'schen Zirkus in Moskau erhält die
„Tgl. Rdsch.“ von einem ihrer dortigen Leser eine
Zuschrift ungefähr folgenden Inhalts:

„Sie und sämtliche deutsche Zeitungen brach-
ten unlängst eine Notiz, nach welcher der hiesige
Salamon'sche Zirkus abgebrannt sein soll. Aller-
dings hat in demselben ein kleiner Stallbrand statt-
gefunden, der jedoch kaum die Vorstellungen unter-
brochen hat, da ich selbst nach dem Brande einer
solchen begewohnt habe. So viel ich weiß, ist bei
demselben nur ein Pferd umgekommen.“

Prof. Dr. D. R.

Nach dieser Zuschrift scheint die Nachricht von
jenem Zirkusbrande wieder einer der kolossalen Bö-
ren gewesen zu sein, welche russische Korrespondenten
der westlichen Presse von Zeit zu Zeit aufzubinden
belieben.

(Sehr glaublich.) „Heut' Nacht, Herr
Meier, hab' ich im Traume mit Ihnen gesprochen“
— „Entschuldigen Sie, Herr Müller, daß ich Ihnen
nicht darauf geantwortet, aber ich habe wirklich nicht
gehört, was Sie sagten.“

(Spruchweisheit.) Vergiß eines nicht,
junger Mann: Du findest eher tausend Leute, die
Dir schaden können, als einen, der Dir helfen kann.
Die Erfahrung ist ein Schleifstein; glücklich,
wenn er polirt, ohne ihn zu zermalmen.

Eine kränkende Henne und ein gackernder Hahn
geben ein schlimmes Ehepaar.

Spröde Frauenzimmer sammeln ihre Tugenden,
wie Geizige ihre Schätze, mehr um sie zu zählen,
als um Gebrauch davon zu machen.

Es ist viel leichter, auf Niedere mit Mitleid
zu blicken, als auf Höhere ohne Neid.

Wir suchen Gesellschaft, nicht so sehr, um
Anderen zu begegnen, als um uns selbst zu ent-
ziehen.

Der Stolz ist ganz gleichmäßig vertheilt. Der
Mann, welchem die Equipage gehört, scheint nicht
mehr davon zu besitzen, als derjenige, welcher ihn
führt.

Wenn wir unsern Geist auf Kleinliches richten,
werden wir für Größeres untauglich. Ich habe
einmal einen Mann gekannt, der durch ein einziges
Streichen mit der Hand mehr Fliegen fangen konnte,
als sonst irgend Jemand; aber er war auch zu
nichts Anderem zu gebrauchen.

Schließe aus niedergeschlagenen Augen nicht
auf Sittsamkeit, sie spielen oft von unten heraus
und seitwärts.

Die Einsamkeit wäre ein herrlicher Zuflucht-
ort, wenn der Mensch sein Päckchen Sünden irgendwo
anders zurücklassen könnte.

Die Kinder durch gute Lehren erziehen wollen,
heißt, sie ohne Licht in einen Keller schicken, damit
sie im Dunkeln suchen lernen.

Vom Schwarzbrod zum Kuchen ist nur ein
einzig Schritt; aber zurück ist es mindestens eine
gute Meile.

Hast du ein gutes Herz und zugleich Geist, so
dient dir das Erste, um gelegentlich geprellt zu wer-
den, und das Zweite, um zu erkennen, daß du der
Geprellte gewesen bist.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 24. April. Die Station Kurlhaven
der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüch-
iger telegraphirt:

Am 24. April von dem deutschen Ewer „Ema-
nuel“, Kapitän Hauschildt, gestrandet auf Klein-
vogelfand, drei Personen, darunter eine Frau, ge-
rettet durch das Rettungsboot des dritten Ableucht-
schiffes. Der Wind ist stürmisch. Das Schiff unter
Wasser.

Wien, 24. April. Die feierliche Beisetzung
der Leiche der Erzherzogin Marie Antoinette hat
heute Nachmittag in programmmäßiger Weise statt-
gefunden. In den zur Kapuzinerkirche führenden
Straßen bildete Militär Spalier. Der mit sechs
Pferden bespannte Leichenwagen traf um 4 Uhr
vor der Kirche ein, der mit zahlreichen prachtvollen
Kranzen bedeckte Sarg wurde in die Kirche ge-
tragen, in welcher der Hof bereits versammelt war.
Die Einsegnung der Leiche bildete den Schluß der
Feier.

Paris, 24. April. Der Ministerrath berathet
heute Vormittag die Gesetvorlage betreffend die
Kreditforderung von 5 Millionen zur Sicherung der
Rechte Frankreichs in Tonkin; es sollen 1500 Mann
Truppen auf zwei Transportschiffen nach Tonkin ge-
sandt werden.

Paris, 24. April. Deputirtenkammer. Be-
rathung der Konvertirungsvorlage. Baron Sou-
beyran führte aus, daß die Rentenkonversion nur
ein unzureichendes Auslastungsmittel sein würde, da
das Budget für 1884 nach seiner Ansicht ein De-
ficit von 350 Millionen aufweisen würde. Er
glaube, daß es unmöglich sei, das Gleichgewicht
wiederherzustellen, wenn man nicht auf die früheren
gefundenen finanziellen Traditionen zurückkomme und
wenn der Staat nicht davon abstehe, sich bei Aus-
führung der großen Arbeiten an Stelle der Privat-
industrie zu setzen. Ein Amendement Baudry d'Af-
son's (Legitimist), an Stelle der Konvertirung eine
Herabsetzung der Gehälter der Minister und aller
der Zivilbeamten, welche mehr als 5000 Francs
jährlich beziehen, eintreten zu lassen, wurde ab-
gelehnt.

Paris, 24. April. Die Deputirtenkammer
nahm den Artikel 1 der Konvertirungsvorlage nach
Ablehnung aller Amendements mit 407 gegen 99
Stimmen an.

Auf geheimnisvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von E. Frisch.

21) „Das fehlt noch,“ brummte er mit einem Seufzer, „nun hält mich hier aber nichts in der Welt mehr zurück, — ich reise heute noch weiter und hoffe, daß auch Ihr es gründlich satt hier habt.“

„Warte bis morgen, Dinkchen!“ bat Emma, „heute regnet es zu sehr, Du darfst Deine Weiterreise nicht gar zu auffällig ins Werk setzen. — Im Uebrigen, Tanten!“ wandte sie sich scherzend an Frau Spengler, „thust Du wohl daran, den reichen Yankee hinsichtlich meiner Gefinnung gegen ihn nicht im Unklaren zu lassen, hüte Dich aber, mit ihm allein zu sein, es steckt in der That ein Stückchen vom Fein Diavolo in ihm.“

„Ja, so etwas Banditenmäßiges hat er wirklich an sich,“ meinte Gottlieb Spengler nachdenklich.

„Na, das gefest ich,“ lachte Frau Röschen gezwungen, „Ihr überbleibsel Euch in Ueberehrungen. Der arme Mr. Ralf! — Er ist so harmlos wie ein Kind und würde Dich buchstäblich mit Reichtum überschütten, Emma! — Man sollte es nicht glauben, wie er Dich liebt, Du würdest in Amerika eine gefeierte Herrscherin werden.“

„Ich war niemals herrschsüchtig, Tante!“ warf Emma ruhig hin.

„So bist Du fest entschlossen, ihm einen Korb zu geben? — Selbst dann, wenn er Deinem Vater die Beweise seiner Stellung und seines Vermögens vorlegt?“

„Ich sagte Dir bereits, Tante! — daß ich ihn nicht liebe und zu genugsam bin, um nach solchem Glanz zu streben. Wenn ihm mein Herz gehörte, dann könnte er meine Wunden so arm wie Hieb sein, ich würde ihn dennoch heirathen.“

„Na, das möchte ich ihm um Alles in der Welt nicht mittheilen,“ rief Frau Spengler, vollst. dig alterirt, „er hat einen schrecklichen Schwur geihan, Dich als seine Frau mit nach Amerika zu nehmen und will sich mit jedem Nebenbuhler schlagen und hauen. Ueber den Doktor Lambrecht ist er Gott sei Dank nun doch beruhigt und einen Menschen wie diesen Botaniker mit der blauen Brille —“

„Ach, Tanten, beruhige Dich nicht weiter um mich,“ unterbrach Emma sie erst und stolz, „ich will dem Mr. Ralf schon selber meine Meinung sagen und morgen früh nach Berlin zurückkehren, da das Wetter voraussichtlich jede fernere Gebirgslour unmöglich machen wird. Unter dem Schutze meines Vaters werde ich jedenfalls sicherer sein vor dem mit geladenen Revolvern mich bedrohenden Liebhaber.“

„Da habe ich mich,“ rief Spengler, darauf emporspringend, „muß sich mein Töchterchen vor diesem verführten Freischütz flüchten und ich, der Onkel, wie ein Hahnenfuß vor meinem Schwager dastehen. Aber das geschieht nicht, so wahr ich Spengler heiße und wenn Du auch noch so sehr die Kupplerin spielen möchtest, Frau! — Wer weiß es denn, warum sich dieser Kerl hier so fest genistet hat? Nun solls auf einmal die Emma sein, — ich weite darauf, daß er zu irgend einer Räuber- und Schmugglerbande gehört. — Herr Du meine Güte, auf welche Gedanken der Mensch doch gerathen kann!“

Er blickte starr und erschrocken vor sich hin.

„Gottlieb, Gottlieb!“ mahnte Frau Röschen selber erschrocken, „was ficht Dich an!“

„Ja, Frau — der Yankee ist schrecklich, aber ich könnte diesem Menschen Alles zutrauen,“ flüsterte Spengler, sich ängstlich umblühend, als wenn er am Ende der wirklichen Rinaldi wäre, welcher den Unglücklichen in die Schlucht hinabgeführt —

Emma blickte ihn überrascht an, während Frau Röschen entsezt die Hände zusammenschlug, und einen plötzlichen Wahnssian ihres Gatten befürchtete.

„Behalte solchen Gedanken lieber in der Tasche Deiner Brust, Onkel Gottlieb!“ sagte Emma, nachdenklich zum Fenster hinausblickend; „man sieht sonst schließlich in jedem harmlosen Touristen einen Räuber und Mörder. — Uebrigens,“ setzte sie mit einer etwas erzwungenen Heiterkeit hinzu, „ist die ganze Geschichte so lächerlich, daß wir uns deshalb die schöne Reise nicht verflummern lassen wollen. Ich bin doch nicht hierhergekommen, mich um jeden Preis zu verloben!“

Ja diesem Augenblick wurde geklopft, — der Altuarus trat den Kopf zur Thüre herein.

„Ist's erlaubt, meine Herrschaften?“

„Ach, Sie kommen gerade zur rechten Minute, lieber Herr —“

Emma verstummte mitten im Satz, als sie das unangenehme Gesicht des Amerikaners hinter dem Altuarus auftauchen sah.

„Erst mit unendlich, Fräulein Herminie, gerade recht zu kommen, — ich wollte gehorsamt melden, daß Frau Sonne die Gnade hat, sich wieder blicken zu lassen und deshalb ergebenst anfragen, ob ein kleiner Ausflug den Herrschaften gen. hm wäre.“

„Natürlich ist das uns sehr angenehm, Herr Altuarus!“ rief Frau Röschen mit einem mädchenhaften Lächeln, „seien Sie uns willkommen, meine Herren! — Bitte, Mr. Ralf, treten Sie näher, man wird in diesem Hospital, wo jede laute Fröhlichkeit gleich für ein Verbrechen gilt, und bei dem schrecklichen Wetter draußen ganz melancholisch.“

„Ja, ein fatales Hotel,“ nickte Mr. Ralf, „wäre längst schon fort nach dem Broden, wenn mich nicht etwas festhielte.“

Er blickte bei diesen anzüglichlichen Worten zu Emma hinüber, die gar keine Notiz davon nahm, sondern ruhig fortmalte.

„Was soll das vorstellen, Miß Emma?“ fuhr er fort, zu ihr tretend und durch sein Vorgehen die Zeichnung betrachtend.

„Den Bloßberg,“ versetzte das junge Mädchen etwas boshaft, „nur Ihre werthe Person fehlt noch darauf, Mr. Ralf!“

„Aber, Emma!“ rief Frau Röschen entsezt. — „Dann malen Sie mich nur hin,“ rief der Amerikaner mit einem harten Lachen, aber Miß Emma blickte daneben, — hören Sie, Ihre Person darf nicht von mir getrennt werden.“

„Herr! — was unterstehen Sie sich!“ schrie Gottlieb Spengler, dunkelroth vor Zorn, „wie können Sie in dieser Weise meine Nichte beleidigen?“

„Ich will Ihre Nichte heirathen,“ versetzte Mr. Ralf, „ich bin gleichmüthig von oben bis unten ansehend,“ was schwärzte sie von belächeln?“

„Sie will Sie aber nicht heirathen, Herr Amerikaner!“ schrie Gottlieb noch stärker.

„Aber, Mann, so bitte Dich!“ suchte Frau Röschen den Wüthenden zu besänftigen.

„Ruhig, Freund Spengler, immer ruhig,“ jagte der Altuarus, „bedenken Sie, daß wir einen Kranken im Hause haben —“

„Ich wollte er und dieses Moschusthier von Amerikaner säßen Beide auf dem Bloßberg,“ grollte

Spengler, seine Stimme etwas mäßigend, „das hat man schließlich von seiner Gutmüthigkeit. — Geheimstkrämerei an allen Enden, — Sie sind natürlich ein Eingeweihter, Herr Altuarus! — versteht sich, so ein Gadgen vom Kriminal ist eine wichtige Person.“

„Herr Spengler, seien Sie doch vernünftig,“ rief Schulze, dem die Rösche des Unwillens nun ebenfalls ins Gesicht stieg, wobei sein Blick auf Mr. Ralf streifte, der sich ruhig in einen Sessel niedergelassen hatte, während Frau Röschen händeringend über die Heftigkeit der Männer lamentirte.

„Erschere Dich doch nicht so unnützlich, Onkel!“ mischte sich Emma jetzt mit klassischer Ruhe in die aufgeregte Unterhaltung, „Mr. Ralf wird bedenken, daß wir uns in einem zivilisirten Lande und nicht bei den Hinterwäldlern befinden und daß der Scherz stets seine bestimmte Grenze besitzt. Wie geht's dem Kranken, Herr Altuarus?“ wandte sie sich plötzlich an diesen.

„Soviel ich gehört, immer der alte verzweifelte Zustand; die Wunde heilt, aber der Geist ist futsch, der arme Kerl wird zeitweilig blödsinnig bleiben.“

„Wie traurig,“ bemerkte Emma, einen raschen Blick nach dem Amerikaner werfend, dessen Gesicht wie eine undurchdringliche Mauer erschien.

„Freilich,“ nahm Frau Röschen rasch das Wort, um irgend einem Ausbruch ihres heute ausnahmsweise wüthigen Gemüths zuvorzukommen, „traurig genug für den armen Menschen, a' er doch viel trauriger für den Unglücklichen, welchen man als seinen Mörder eingesperrt hat, da er nun wohl für den Schuldigen gehalten und bestraft werden wird. Uebrigens glaube ich nicht recht daran —“

„Dann glauben Sie nicht Mrs. Spengler?“ fragte Mr. Ralf, als der Altuarus mit Emma eine Unterhaltung begann.

„Ich glaube nicht an den Blödsinn des Kranken Fremden,“ fuhr Frau Röschen mit energischer Betonung fort, „sondern bin der Meinung —“

„Tanten, komm' rasch, bevor der Sonnenblick sich wieder in Grau verwandelt,“ unterbrach Emma sie etwas rüchloslos, wir wollen unsere Regemäntel mitnehmen —“

„Und auch die Parapluie,“ fiel der Altuarus ein, „dann jagen wir nach alter Regel den Gott Pluvius ins Bodhorn. Adons, meine Herrschaf-

Börsen-Bericht.

Stettin, 21. April. Wetter: bewölkt. Temp. + 10° R. Barom 28° 3". Wind SW.

Weizen unverändert, per 1000 Mgr. loco gelb. 172—191, weiß. do., geringer u. feuchter 140—165 bez., per April-Mai 192,5—193 bez., per Mai-Juni 193 1/2 u. Gd., per Juni-Juli 193—194 bez., per Juli-August 195 bez., per September-Oktober 197—197,5 bez., W. u. Gd.

Koggen Anfang matt, Schluss fest, per 1000 Mgr. loco mt. 120—133, per April-Mai 135,5—136 bez., per Mai-Juni 136,5—137,5 bez., per Juni-Juli 138,5—139,5 bez., per Juli-August 140—141,5 bez., per September-Oktober 142,5—143,5 bez., per Oktober-November 143,5 bez.

Gerste still, per 1000 Mgr. loco gewöhnl. 118—124, schwere 125—135, f. Qual. 136—156.

Winterweizen still, per 1000 Mgr. per September-Oktober 288 Pf.

Rübsen still, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 81, 88 Pf., per April-Mai 66 bez., per Mai-Juni 60, per September-Oktober 62,2 Pf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loco Faß 52,6 bez., per April-Mai 52,8 Pf. u. Gd., per Mai-Juni 52,8 bez. u. Gd., per Juni-Juli 53,7 Pf. u. Gd., per Juli-August 54,5 Pf. u. Gd., per August-September 55 Pf., per September-Oktober 53,8 Pf. u. Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 8,10 tr. bez., alte 8,20 tr. bez.

Stettin, den 20. April 1883

Bekanntmachung.

Die für die Stettiner Kammerei-Wiesen pro 1883 zu entrichtende Pacht war am 1. April d. J. fällig. Diejenigen Wiesenpächter, welche mit der Bezahlung der Pacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe spätestens bis zum

Sonnabend, den 5. Mai d. J., Mittags,

zu bezahlen, andernfalls die Wiesen auf Gefahr und Kosten der Pächter anderweitig verpachtet werden.

Die Dekonomie-Deputation

Bad Freienwalde a. D.,

Kur- und Sommeraufenthalt, mit Berlin, Stettin, Küstrin und Frankfurt a. D. durch Eisenbahn direkt verbunden, in gesunder, romantischer Gegend gelegen und von waldigen Höhen umgeben, salinische Quelle zum Trinken und Baden, bietet Heilung bei Blutarmuth, besonders Bleichsucht, durch Säftevergiftung entstandener Körperchwäche, Leiden der weiblichen Sexualsphäre, vorzugsweise aber bei Rheumatismus und dessen Folgezuständen. Die Eisenmoorbäder in vorzüglichster Qualität sind in ihrer Wirkung denen von Franzensbad vollständig ebenbürtig. Zweimal täglich Unterhaltungsmusik im Burggarten. Leselabnet. Theater. Auskunft über Wohnungen in den städtischen Gebäuden des Gesundheitsbades erteilt

Die städtische Badedirection.

National-Dampfschiffs-Kompagnie. Von Stettin nach New-York jeden Dienstag. Von Hamburg nach New-York jeden Freitag via Hull—Liverpool.

Passagierpreise 1. Kajüte v. 300 M. an, Zwischendeck v. Stettin 95 M., v. Hamburg 85 M. Plätze werden geliefert durch Einsendung eines Handgeldes von

102 M. 50 Pf. à Person in der Kajüte, 30 — à Person im Zwischendeck. Stettin, Berlin, W., Rosengarten 62. C. Messing, a. d. Potsd. Bahn.

Mit Post- und Schnell-Dampfern befördern wir Passagiere von

Bremen direkt nach Amerika.

Schnellste Reisen; billigste Preise, augenblicklich nur 30 Mark; beste Behandlung.

FISCHER & BEHMER, BREMEN, Schiffs-Expeditoren.

Marienbad in Böhmen.

Station der Kaiser Franz Josephs Bahn, in einem von bewaldeten Bergen umschlossenen, nur gegen Süden offenen Thale, völli. geschützt Lage, prächtige, weiten, arge Bienenbewege durch Gebirgshochwa. mit 3 geräumigen Badehäusern a. zu Mineralwasser, Moors, Douch- und Gasthäusern und 7 Quellen; der Hauptrepräsentant der kalten, alts. salinischen Heilwässer.

Der Kreuzbrunnen und Heilbrunn. Die kräftigsten aller bekannten Glaubersalzwässer, erweisen sich als vorzüglich heilkräftig bei den verschiedensten Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Harnorgane der weiblichen Geschlechtorgane, für Leiden in den letzten Jahren, gegen Ernährungsstörungen, als: Gicht, Festsucht, Zuckerharnruhr etc.

Der Ambrosiusbrunnen (das an Eisen reichste Mineralwasser Deutschlands) und der Karolinenbrunnen sind völli. reine Eisenwässer.

Die Waldquelle bewährt sich bei chronischen Krankheiten der Athmungsorgane. Die Adolfsquelle wirkt besonders kräftig bei chronischen Krankheiten der Harnwege etc. Die Moorbäder Marienbads sind die kräftigsten aller bekannten Eisenmoorbäder.

Die Stadt hat elegant einger. Hotels u. d. Bogirhäuser, ein Post-, Telegraphen- und Postamt, ein reichhaltiges Restaurant. Täglich dreimal Konzerte der Kapelle, häufig andere Konzerte, Bälle und Tanzreunionen, täglich Theateraufführungen.

Katholische, evangelische und englische Kirche (auch russ. und schwed. Gottesdienst) und eine Synagoge.

Saisondauer 1. Mai bis letzten September. Jährliche Frequenz 14,000 Personen (die Touristen und Böhmen nicht mitgerechnet). Alle zweimal Mineralwässer in den Trinkhallen.

Die Behandlung der Mineralwässer, welche nur in Glasflaschen zu 3 Liter stattfindet, des Quellensalzes, der daraus bereiteten Pastillen und des Moores befragt die Brunnen-Inspektion, bei welcher, wie auch in den Niederlagen, Gebrauchswasser gratis zu haben sind.

Bürgermeisteramt — Brunnen-Inspektion Marienbad

Niederla. in Stettin bei den Herren Th. Zimmermann, Dr. A. Lehmann und Heyl & Meske.

Große Casseler Pferde-Lotterie.

Ziehung den 30. Mai 1883.

Gewinne:

Eine elegante Equipage mit 4 geschirrten edlen Pferden im Werthe von	10,000 M.	60 Stück Arbeits- u. Reit- u. Wagenpferde.
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden im Werthe von	6,000 M.	1000 Gewinne im Werthe von 3 bis 500 M., wie landwirthsch. Maschinen, Utensilien, Gold- u. Silberfachen etc.
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden	5,000 M.	
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden	4,000 M.	
Eine elegante Equipage mit 1 Pferd	3,500 M.	

Loose & 3 Mark in den Expeditionen dieses Blattes, Stettin, Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4. Die Zeichnungsliste wird in diesem Blatt veröffentlicht. Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Rezipienzenmarke beilegen resp. bei Postanweisungen 19 Pf. mehr einzahlen.

Von meinem reichhaltigen Lager sämtlicher

Leder- und Galanteriewaaren

empfehle zu besonders wohlfeilen Einkäufen und Geschenken: Portemonnaies in guter dauerhafter Waare und grösster Auswahl. Kinderportemonnaies zu 5 und 10 Pf., ganz in Leder 20 und 25 Pf. Beutel und Lederbüchsen in Schaf- und haltbarstem Ziegenleder. Portefolios aus bestem Rindleder schon zu 40 Pf., aus Kalbleder von 1 M. 25 Pf. an bis zu den elegantesten und besten.



Besonders empfehlenswerth: Portefolios aus einem Stück ohne Naht, mit grosser Tasche für Kourant, vier kleinen Taschen und Separatgoldverschluss, in garantirt echt Sechundleder, das Haltbarste, was es in diesem Genre giebt, zu 5 M. 50 Pf. und 7 M., desgl. in bestem Saffianleder zu 4 M. 50 Pf. und 5 M. 50 Pf. Grethen-Portemonnaies, bestes und elegantestes Damen-Portemonnaie, mit beweglichem Bügel, auf dem Markt unverlierbar in der Hand zu tragen.

Geldtaschen, Banknotentaschen in Rindleder schon von 50 Pf. ab, desgl. mit Schloss zu 6—12 M.

Brieftaschen ganz in Leder mit und ohne Stickereien.

Visiten in Sammet und Plüsch mit und ohne Beschläge etc.

Cigarrentaschen in englisch. Rind-, Vachette- und Kalbleder, Feuerzeuge, Spitzen-sammler etc.

Schreibpennen, Briefmarken, Löschbücher etc.

Notes in Wachstuch, Kaliko, Plüsch und Leder, Seife, Taschentücher, Taschenbücher, Reiseansätze, Agenden etc. etc.

Billigste Preise

B. Grassmann,

Schulzenstr. 9 u. d. Kirchplatz 3—4.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garb- und Kleidungsstücke für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Kleidungsstücke für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garb- und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Griffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstrasse 33.



Unstreitig bestes Reklame-Organ der Gegenwart:

Deutsches Offertenblatt.

Erscheint monatlich in grossartiger Massen-Auflage als Beilage zu den Preislisten der Emmericher Waaren-Expedition. — Insertions-Preis: 60 Pf. per Petitzeile mit entspr. Rabatt bei Wiederholung. — Beilage-Gebühr M. 3.00 per Tausend. — Abonnements-Preis direct oder durch die Post 50 Pf. vierteljährlich. — Prospect und Probenummer auf Verlangen gratis und franco. Tüchtige und solide Vertreter gesucht.

Die Expedition des Deutschen Offertenblattes Emmerich am Rhein.

Ein in Stettin seit 5 Jahren bestehendes Buchgeschäft mit guter Kundschaft soll verzugs halber möglichst bald unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Näheres bei

Löwenthal, Stettin, Hall-Geiststrasse 5.

Für Wien.

Zur Erzielung eines reichen Grasswuchses und zur Entfernung von moosigen Stellen auf Wiesen, empfehle ich meinen echten, fein gemahlten Verpoldshaller

Grassmehl

2 Centner 2 1/2 M. und Raubhühner 3 Centner 2 M., Superphosphat 2 Centner 5 1/2 M. inklusive

Albert Lentz, Stettin, Frauenstrasse 51.

ten, wir wollen uns vor dem Souper noch die Quomentsklippe ansehen —

„Kenne sie,“ brummte Gottlieb Spengler, „es ist eine respectable Schlucht dabei, hätte der dumme Räuberhauptmann sein Opfer dort hinabgestürzt, dann wäre es mauertodt und für alle Ewigkeit begraben gewesen.“

Mr. Ralf, der sich langsam erhob, warf einen überraschten Blick auf den brummigen Gottlieb und bot dann eifriger als es sonst seine Gewohnheit war, der soeben reifsfertig aus dem Nebenzimmer eintretenden Frau Spengler den Arm an, welchen diese mit stolzer Genugthuung annahm und lächelnd mit ihm hinausführte.

„Nehmen Sie Ihres Onkels Arm, Fräulein!“ flüsterte Herr Schulze, „ich darf die Beiden nicht allein lassen.“

Als er eiligst davon wollte, hielt ihn Onkel Gottlieb am Rockschöß zurück.

„Was fällt Ihnen ein, Herr Altkuarius!“ sagte er barsch, „habe ich Sie vielleicht zum Tugendwächter meiner Frau bestellt?“

„Aber, mein bester Herr Spengler, Sie scheinen heute —“

„In böser Laune zu sein, nicht wahr? Bin ich auch und möchte Sie ergebenst ersuchen, Herr Altkuarius, sich um meine Damen weiter nicht zu bekümmern. Wir reisen morgen früh ab —“

„Sie auch, Fräulein Emma?“ fragte Schulze erschrocken.

„Aha, an meiner Gegenwart ist nichts gelegen,“ lachte Spengler ingrinnend, „aber wo ich bleibe, bleibt meine Nichte auch; verstanden, Herr Verschörm?“

„Ganz, wie der Amerikaner,“ sagte Emma achselzuckend, „ich möchte wohl wissen, was Sie so urplötzlich das gute Wetter verdorben hat, Onkel?“

„Das wird Herr Spengler Ihnen unterwegs mittheilen, Fräulein! — Inzwischen, da man mir so unverblüht den Stuhl vor die Thür gesetzt, habe ich die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!“

Er nahm jetzt einen so eiligen Rückzug, daß Gottlieb Spengler ihm ein spöttisches Gelächter nachsandte.

„Du beträgst Dich heute Morgen aber räthselhaft, Onkel!“ sprach Emma unwillig, „so sprich doch, wer Dich in diese unerträgliche Laune versetzt hat. Ich wünsche jetzt wirklich, daß ich in Berlin geblieben zu sein.“

Herr Gottlieb, welcher starr vor sich hingeblickt, fuhr erschrocken zusammen.

„Sei nicht böse, mein Kind!“ bat er in einem ganz veränderten Tone, „ich fühle mich in der That

wie ausgewechselt, was Deiner Tante gegenüber vielleicht gar nicht so übel mal ist. — Na, sieh nur nicht so erstaunt daren, Emma, man ist doch auch keine Holzpuppe, sondern von Fleisch und Blut wie andere Menschen. Da bin ich in meiner Gemüthsstimmung um eines willfremden Menschen willen hier geblieben, verschwende mein Geld ganz nutzlos und muß es schließlich erleben, daß man mich für einen dummen Jungen hält.“

„Wer in aller Welt hält Dich denn dafür, Onkel?“

„Wer? Alle miteinander, dieser Altkuarius, der sich auf einmal für ein gewaltiges Kriminalität hält, und der Doktor Lambrecht sammt seinem geheimnißvollen Botaniker, der mir auch das nicht zu sein scheint, was er ist. Sieh, Emma, Du bist ein kluges Mädchen, eine geschickte Berlinerin, Du kannst schon etwas anvertrauen, da Du nicht schwachhaft bist.“

„Ein Geheimniß, Onkelchen?“ fragte Emma schalkhaft.

„Ja, ein Geheimniß, mein Kind!“

Und Onkel Gottlieb erzählte der horchenden Nichte die Geschichte von dem Ringe in dem Nest des Zaunkönigs.

Der Altkuarius nahm den Fuld an sich, setzte er hinzu, „und behandelt mich bei der Geschichte

jezt wie einen dummen Jungen, während er mit dem Doktor und dem Herrn Jäger gemeinschaftliche Sache macht, um sich vielleicht einen Orden zu verdienen. O, es ist himmelschreiend!“

„Beruhige Dich, Onkel Gottlieb!“ sagte Emma sehr ernst, „ich werde der Sache schon auf den Grund kommen. Nur versprich mir, der Tante und dem Amerikaner nichts davon zu verrathen.“

„Was fällt Dir ein, Kind! — H-He Du mich nur nicht auch für einen Holzlopf. Am besten ist's, wir fliegen auf und davon.“

„Nein, Onkel, wir bleiben noch drei Tage, — so lange will ich die Belästigung dieses schrecklichen Amerikaners noch ertragen, — dann aber ist meine Geduld erschöpft und die Weiterreise unumwiderrlich beschlossen.“

Onkel Gottlieb sah sie nachdenklich an und schüttelte dann wehmüthig den Kopf.

„Wenn's nach mir ginge, so reisten wir in dieser Stunde schon weiter, Emma! — Doch sollst Du Deinen Willen haben, obwohl ich nicht einsehe, was Dich hier zurückhält.“

(Fortsetzung folgt.)

Apotheker-Balken, Waagen und Gewichte jeder Art mit Präzisions-Eichung, genau nach Vorschrift officier; revidirte Reparaturen und Eichung zu allen Gegenständen schnell und billig.

G. A. Kasselow, Stettin, Frauenstr. 9.
Erste Stett. Dec. Waagenfabrik, err 1858.



Elegante

Präsent-Fässchen

(3½ Liter Inhalt)

mit Proben der vorzüglichsten Marken meiner Medicinal- und Dessertweine, als:

Malaga	—	—	—	—	fl.	9,50	Vers. ganz durch d. Reichsland incl. Post. franco
Madera	—	—	—	—	fl.	9,50	
Sherry	—	—	—	—	fl.	9,50	
Gold-Sherry	—	—	—	—	fl.	11,00	
Moscato	—	—	—	—	fl.	11,00	
Portwein	—	—	—	—	fl.	11,00	
Liebfrauenmilch	—	—	—	—	fl.	12,00	
Rüster Ausbruch	—	—	—	—	fl.	12,00	
Medicinal-Tofaher	—	—	—	—	fl.	12,00	
Dry Madera	—	—	—	—	fl.	13,00	
Tofaher Ausbruch	—	—	—	—	fl.	14,00	

J. Th. Vogel, Weingroßhandlung,
Berlin, S., Alexandrinenstraße 34.

Jagdgewehre,
Büchsen mit Expresszügen, Büsch- und Scheibbüchsen, Salon- und Gartenbüchsen, Revolver u. s. w., beste und neueste Systeme, liefert unter Garantie für beste Arbeit und guten Schuß zu billigen Preisen, sämtliche Munition u. Jagdaccessorien zu Fabrikpreisen.

Fr. Kühner, Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7.

Ochsenmaulsalat,
delikat und pikant, verleiht 5-Kilo-Fässchen franco nachgügl. 3 1/2 M. **Meinel, Nürnberg.**

Die Brückenwaagen-Bau-Anstalt von **Albert Aeffke** in Stettin offerirt ihre nur eigenen Fabrikate in Centesimal-, Vieh- und Dezimalbrücken-Waagen gediegender Arbeit nach den neuesten verbesserten Systemen zu billigsten Preisen. Für Restaurationen stehen stets fertige, auch im Bau begriffene Centesimal- und Vieh-Waagen zur Verfügung.

Beachtenswerth, wo Dauerhafte
Ausstattungen gewünscht.
Die Tischzeug- und Bettwäsche, organisierte Handspinnerei von **A. Pohl** in Stralund, ger von jetzigen Besitzer 1857, fertigt schnellstens Gebilde und Linaie bis 166 Cms breit gegen billigen Lohn an und empfiehlt vom Vorrath Gebilde mit 12 Servietten vom besten gelb Flachszeug gut und dicht gewebt zum Preise von 8 — 41 M., kleinere im Verhältniß billiger.
Gelegenerer Platz, fest und Schöner, wird zum Preise von 70 M. per 100 Kilo in Zahlung angenommen. Proben franco gegen franco.

Grabdenkmäler
in reicher Auswahl empfiehlt
M. L. Schleicher,
Giesbrechtsstr. 14.

Zum Ausverkauf!
Sommer- u. Winterüberzieher von 9 M. an, Sommer- u. Winterjacken, Hosen von 1,50 M. an, komplette Anzüge, sowie Einlegungsanzüge für Knaben, ein großer Vorrath neue Stiefel von 6 M. an, feine Damen- und Kinderhüte in Zeug und Leder, sehr billig, Hüte von 1,50 M. an, Mägen von 50 S. an, Pierbedecken von 3 M. an, sowie Reisekoffer und Umhängetaschen, 1 große Partie Schlumberghen, Wollstrümpfen, gute, neue Harmonikas, Geigen, Revolver von 5,50 M. an, Pistolen von 1 M. an, Waffen aller Art sind bill. zu verk. bei **M. Friedländer, Goldw., Breitenhaus 8, S. 8.**
Bitte genau auf Firma zu achten.

Saison-Dauer Bad Reichenhall.
Mai bis Octobr. **Offizielle Eröffnung 15. Mai.**
Der größte deutsche klimatische Kurort inmitten der bair. Hochalpen. Solles, Mutterlauge und Siles-Anschieß-Extrakt-Bäder, Regenwässer, Sulfidbäder, Alpenfrischluft, alle Mineralwässer in frischen Füllungen, großer pneumatischer Apparat, Inhalationskabinen, Gradirwerke, Solcofontaine, Heilgymnastik, Ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, nahe Radelwälder und schattige Promenaden nach allen Richtungen. — Täglich 2 Concerte der Gew. Capelle, Refectoire, Casino und Telegraphen-Station. Ausführliche Prospekte durch das kgl. Bad-Commissariat.

Ramlösa Brunn. Badeort in Schweden.
Kaltwasserheilanstalt, Eisenquellen, Seebäder, schwedische Heilgymnastik und alle Arten von mediz. Bädern. Saison 1. Juni bis Mitte Septbr. Schönste Lage am Sund. 9 Stunden von Kopenhagen, Dänemark gegenüber. Beste Kommunikation. Ausgezeichnete Restauration zu mäßigen Preisen. Täglich Musik. Mehrere Bälle während der Saison.
Deutsche Verwaltung.
Näheres durch Korrespondenz mit dem Director **Emil Lemeke.**

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a. O.
Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.

Die Gesellschaft versichert in zwei getrennten Abtheilungen Mobilien aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Schaden, sowie Bedenkenzusage gegen Gelschaden unter liberalen, allen zeitgemäßen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen.

a) **Feuer-Versicherung.**
Versicherungskapital 509,349,260 M. Reserven 1,493,961 M.
b) **Blitz-Versicherung.**
Versicherungskapital 164,979,004 M. Reserven 316,907 M.

Speziell die Hagel-Versicherung betreffend:
Die Versicherungen werden auf ein Jahr oder gegen namhaften Rabatt auf 5 resp. 10 Jahre abgeschlossen und laufen ohne Unterbrechung fort, wenn eine Kündigung nicht erfolgt ist. Außer der Prämie werden weder Policegebühren noch Beiträge zum Reservefonds erhoben, auch keinerlei Abzüge von den Vergütungen für Regulierungskosten gemacht. Das Stroh kann von der Versicherung ausgeschlossen und gegen einen Prämienrabatt von 20—50 % eine theilweise Selbstversicherung übernommen werden.

Die Prämien sind mäßig und der Gefahr des Ortes und der Fruchtart entsprechend normirt.
Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antragsformulare bei den den nach-nannten Herrn Vertretern der Gesellschaft:

- | | |
|--|--|
| Herr Rentier W. Hecht , Anklam. | Herr Kaufmann J. C. Tabel , Greifswald. |
| „Rämmerer Th. Kirehhoft , Bohn. | „Rentier Fr. Selle , Gützow. |
| „Rentier Rob. Krause , Rammeln i. Pomm. | „Apotheker Eugen Klupsch , Jakobshagen. |
| „ T. G. Seibel , Daber. | „ C. L. Roloff , Naugard. |
| „ Ernst Rudolph , Demmin. | „Rentier Heinr. Bluth , Pasewalk. |
| „Rentier Jul. Kühnbaum , Garz a. O. | „Rämmerer Blessin , Birk. |
| „ Herm. Lüderwaldt , Gollnow. | „Thierarzt Herm. Falk , Stargard i. Pomm. |
| „Kaufm. Emil Starck , Greifswald i. Pomm. | „ C. A. Klesow , Wolgast. |
| „Rämmerer Sommer , Greifswald. | |

General-Agentur in Stettin
H. F. Lundberg,
Rothmarkt-Strasse Nr. 17, I.

Prämiiert Lyon 1873, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János

durch **Liebig, Kunze, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Ramberger, Virchow, Ehrsch, Spierberg, Seanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Eisenfreier Lithion- und Bor-Sauerling

Salvator.
Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhalische Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specificum gegen Gicht, Blasen- und Nierenleiden.
Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.
Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.

Graues und rothes Haar!!!

unschädlich sofort dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch das Extrakt Japonais, genannt Melanogene, von Gutter & Co. in Berlin, Depot bei **Th. Pée, Droguerie in Stettin, Breitenstraße 60,** in Kartons à 4 M. Für den Erfolg garantirt die Fabrik.

Deutsche Export-Brauerei
Frankfurt a. d. Oder.

Konsumenten des echten bairischen Bieres empfehlen wir unser **braunes Exportbier**

aus dunkel gebörtem Malz und feinem böhmischen und bairischen Hopfen in brillanter Qualität (rei Bohnhof hier pr. Kassa exkl. Frachten:
a. Hl. 19 M., pr. 1/2 To. 24 M., pr. 100/2 Fl. 13 M.

jezt wie einen dummen Jungen, während er mit dem Doktor und dem Herrn Jäger gemeinschaftliche Sache macht, um sich vielleicht einen Orden zu verdienen. O, es ist himmelschreiend!“

„Beruhige Dich, Onkel Gottlieb!“ sagte Emma sehr ernst, „ich werde der Sache schon auf den Grund kommen. Nur versprich mir, der Tante und dem Amerikaner nichts davon zu verrathen.“

„Was fällt Dir ein, Kind! — H-He Du mich nur nicht auch für einen Holzlopf. Am besten ist's, wir fliegen auf und davon.“

„Nein, Onkel, wir bleiben noch drei Tage, — so lange will ich die Belästigung dieses schrecklichen Amerikaners noch ertragen, — dann aber ist meine Geduld erschöpft und die Weiterreise unumwiderrlich beschlossen.“

Onkel Gottlieb sah sie nachdenklich an und schüttelte dann wehmüthig den Kopf.

„Wenn's nach mir ginge, so reisten wir in dieser Stunde schon weiter, Emma! — Doch sollst Du Deinen Willen haben, obwohl ich nicht einsehe, was Dich hier zurückhält.“

(Fortsetzung folgt.)

Die 50,000. Panzerkette kam am 10. Januar 3. Verantw. Warnung vor Schwindel, da meine Urtheile nachgeprüft werden. **Panzer-Uhrketten** von echt Gold nicht zu untercheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.

m. 14 Kar. Gold vergolb.	Herrn-Kette Etüd 5 M.
	Damen-Kette mit eleganten Quaste Etüd 5 M.

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Kette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Max Grünbaum,
Berlin W., Gehlsdorferstraße 95.
Schriftl. Anerkennungsbriefe über die vorzügliche Haltbarkeit meiner Panzerketten liegen zur Einsicht vor. Illustrierter Katalog gratis.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren-Fabrik
Max Borchardt,
Bentlerstraße 16—18.
empfiehlt ihr großes Lager von sehr reich gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten, von den einfachsten bis zu den elegantesten an Holz nicht dagegen billigen Preisen.

Cigarren-Manufaktur der Berliner Stadtmiffion

zur Pflege entlassener Strafgefangener empfiehlt ihre Fabrikate aus durchweg reinen ausländischen Tabaken zu gültiger Abnahme.

Eilernes Kreuz (Sumatra II)	40 per Mille
Germania (Sumatra I)	50
Bismarck (Arabia)	60
Kronprinz (Havana II)	80
Kaiser (Havana I)	100

Bestellungen und Proben jeden Quantums werden eff. klurt. Von 10 M. ab franco. Um gefällige Angabe, in welcher Farbe die Cigarre gewünscht wird, höflichst gebeten.

Sell, mittel, dunkel	leicht, schwer.
----------------------	-----------------

Zur Beachtung.
Ein Hauptmann a. D. sucht im Hinblick auf seine zum Lebensunterhalt sich nicht genügende Pension eine Stellung, sei es als Korrektor und Leberseker, Antiquar, Sel. etar, Rentier oder in einem ähnlichen, auch dem tauschmännlichen Stande der ist Gymnasial-Abiturient, der englischen und französischen Sprache 2. mäßig, wurde auch bei den Kindern des Kaisers Unterricht in allen zum ein-freien Gramen erforderlichen Sprachen zu erhalten. Die begehren Zeugnisse sind ihm zur Seite.
Gefl. Offerten unter **M. O. 107** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein tüchtiger Schmied,
welcher hauptsächlich mit Schmieden und Montagen von Blechen Beschäftigt, findet dauernde Stellung bei hohem Lohne in der Dampf-Holzfabrik von **Pommée & Niclay, Dittenen bei Altona.**

Ein tüchtiger Inspektor, Anfang der 30er Jahre, welcher sich demnächst verheirathen will, sucht, gestützt auf Primo-Referenzen, pro 1. Juli 1883 eine passende Stelle. Zeugnisse auf Wunsch. Offerten unter **H. S. 60** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein junger Färbergehilfe
kann sofort in Arbeit treten bei **A. G. Jeschke, Falkenburg i. Pomm.**

Geb. Mädch. (Bredigerstr.) sucht e. Stelle a. Stütze d. Hausfr. a. Lieb. a. d. Hand, ob. a. Pflgerin e. alt. Dame. Off. mit **A. 20** i. d. Exp. d. Bl. Kirchplatz 3, erbet.

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbehandlung von Reinhold Kühn in Berlin, W., Leipzigerstraße 14, werden zu folgenden Gehaltsbedingungen gesucht: 1. Administator, 900 M., 6. Invektoren, 800—750 M., 2. Verwalter, 3. Hofmeister, 4. Rechnungsführer, 2. Hofmeister, 3. Förster, 4. Gärtner, 3. Näher, 2. Gehen Donator nur für wirklich e Leistungen. (Etabliert 1853.)

Ein junger Mann, 20 Jahre alt, mit der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst, sucht in einem Export- (womöglich Getreide-) Geschäft als Volontär einzutreten. Offerten unter **J. P. W.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.